

Wer mit dem Leben spielt [...]

Autor(en): **Goethe, Johann Wolfgang von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scherr austreute, doch wurde sein Tun dadurch nur überschattet, die Wirkung im Reime nicht erstickt. Davon einige Zeugnisse:

„Die Verdächtigungen gegen die aus dem Seminar Küssnacht hervorgegangenen Lehrer wollen kein Ende nehmen. Man wirft ihnen vor, sie gäben durch zu großes Selbstgefühl und Unmaßungen ihren Pfarrern und Gemeinden Anstoß und geräten mit ihnen in Zermürfnisse . . .“

Die Abneigung gegen die neue Ordnung wird immer größer, sie wird wohl insbesondere von seiten der Stadt geschürt . . . Die jüngere städtische Geistlichkeit hat sich der „Freitags-“ oder der sogenannten „Bürkli-Zeitung“ bemächtigt, die als allgemeines Volksblatt weitaus die meisten Leser zählt. Von Woche zu Woche streut dieses Blatt den Samen des Mißtrauens aus vollen Händen unter das Volk. Mir bangt um die Zukunft!“

Es ist begreiflich, daß Scherr unter diesen Umständen nicht nur den Wunsch hatte, aus dem Erziehungsrat auszutreten, sondern auch seine Stelle als Seminaradministrator aufzugeben. Doch wurde ihm letzterer nicht erfüllt, und er hatte Charakter genug, nicht feige zu fliehen, als dann wirkliche Gefahr über das Seminar hereinbrach. „Nein, jetzt verlasse ich meinen Posten nicht. Ich will kämpfen für meine Schüler und Freunde, für die neue Schule, solange ich kann,“ gelobte er in schwerster Stunde.

Nach überstandener Sturmzeit ersuchte Scherr um einen Erholungsurlaub von einigen Monaten, um die geschwächte Gesundheit wieder zu stärken. Er wurde ihm gewährt. Doch als er genesen, wieder an seine Arbeit zurückkehren wollte, erhielt er zu seinem großen Leidwesen die Entlassung:

„Nachdem sich mein Gesundheitszustand eini-

germaßen gebessert hat, habe ich der Behörde mitgeteilt, daß ich mich am 15. Oktober 1839 wieder auf meinem Posten einfinden und meine amtlichen Verrichtungen als Seminaradministrator fortsetzen werde. Zu meinem nicht geringen Erstaunen erhalte ich einen erziehungsrätlichen Beschluß, in dem mir angezeigt wird, daß mein Wiedereintritt in mein Amt unter den obschwebenden Verhältnissen unmöglich sei, also Suspension ohne Begründung.“

Dieser Akt des Mißtrauens und der Undankbarkeit drückte um so schwerer auf Scherr, als er auch im häuslichen Leben viel Leid erfahren hatte. Innerhalb kurzer Zeit waren ihm seine Gattin, seine drei Söhne, seine Mutter und sein Bruder durch den Tod entzogen worden.

Der schwergeprüfte Mann zog sich nach Emmishofen im Kanton Thurgau zurück, wo er noch 27 Jahre lang in aller Stille wirkte. Klinker schreibt im Nachwort seines Buches:

„Hier lebte er noch 27 Jahre lang und widmete sich seinen Zöglingen und literarischen Arbeiten. Er befaßte sich insbesondere mit der Umarbeitung und Vervollkommnung seiner Schulbücher, die außer im Kanton Thurgau auch in den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen und als die liberalen Kreise neuerdings Einfluß gewannen, auch wieder im Kanton Zürich eingeführt und jahrzehntelang in Gebrauch waren.“

Es bedeutete für Scherr eine große Freude, von der Universität Tübingen das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie zu erhalten, nachdem er vorher so viel Schmach erfahren hatte. So durfte er doch noch Anerkennung erfahren, bevor er am 10. März 1870 für immer die Augen schloß.

Dr. E. Brn.

*Wer mit dem Leben spielt,
kommt nie zurecht;
wer sich nicht selbst befehlt,
bleibt immer Knecht.*

GOETHE